

2. N. 772. 821

20/12 1938

OSWALD KABASTA

München 13
Franz-Joseph-Str.7a
1.XII.1938.

Sehr geehrter Herr Hofrat!

Vor mir liegt die Münchener Ausgabe des "Völkischen Beobachters" No.335 von heute. Auf Seite 6 findet sich ein von Ihnen gezeichneter Artikel "Theater und Musik in Wien", der im 3. Abschnitt folgenden Satz enthält:

"...Die Sinfoniker, die hauptsächlich durch Leopold R e i c h w e i n zu einem ganz bedeutenden Klangkörper herangebildet worden sind, haben..."

Ich stehe nicht an zu erklären, dass diese Behauptung eine bodenlose Verdrehung der objektiven Wahrheit ~~sind~~ ^{ist}.

Ich zähle zu jenen wenigen Menschen, die gegenüber ihren Berufskollegen völlig frei von Neid und Missgunst sind (dass es mir auch nicht gegeben ist, gegen andere Dirigenten zu intrigieren oder sie anderenorts zu vernadern, sei in diesem Zusammenhange nur kurz erwähnt). Meine

ATZASAX CLAWCO

helle Empörung über den oben zitierten Satz richtet sich daher in keiner Weise gegen Herrn Reichwein, der auf Befragen wohl bestätigen wird, dass er mit den "Wiener Symphonikern", also seit 1933 durch gewisse Umstände leider immer weniger, und die letzten Jahre überhaupt nichts zu tun hatte.

Als ich heuer nach achtjähriger Tätigkeit in Wien dem Rufe hieher folgte, konnte ich mir mit berechtigtem Stolz sagen, dass ich der Musikstadt Wien einen sehr grossen Dienst erwiesen habe. Denn i c h war es, der alles unternahm und auch durchsetzte, um der Stadt das einzige reine Konzertorchester am Leben zu erhalten!

Als im Jahre 1933 durch den Konkurs der Konzertdirektion "Vindobona" das "Wiener Sinfonie-Orchester" plötzlich auf der Strasse lag, habe i c h alle Pläne ausgearbeitet, um durch einen in seiner Form ganz neuartigen Vertrag die RAVAG zur Stützung des Orchesters heranzuziehen. Und ich habe allen Widerständen zu Trotz meine Pläne auch restlos verwirklicht! Dies war m e i n e ureigenste Leistung auf wirtschaftlichem Gebiet.



Dann nahm ich sofort nach Neugründung des Vereines "Wiener Symphoniker" unter Vermeidung jeglicher Härte gegenüber den Musikern eine durchgreifende Verjüngung des Orchesters vor. Dass sich unter den nahezu v i e r z i g neu aufgenommenen Musikern k e i n e i n z i g e r J u d e befand, ist m e i n e ureigenste Leistung auf administrativem Gebiet.

Haben Sie sich nie darüber Gedanken gemacht, was es bedeutete, Jahre hindurch im System-Oesterreich eine derartige Kunstpolitik zu treiben?

Und dass dieses durch so viele junge Mitglieder erst wirklich schlagkräftig gewordene Orchester in den letzten Jahren auf eine Hochform gebracht wurde, ist nicht das Verdienst irgend eines anderen Kapellmeisters, sondern ausschliesslich m e i n e ureigenste Leistung auf künstlerischem Gebiet.

Als der verantwortliche künstlerische Chef des Orchesters habe ich seit 1933 in einer für Wiener Nachkriegsverhältnisse beispiellosen Zahl von Proben unablässig daran gearbeitet, die "Wiener Symphoniker" zu einem ganz erstrangigen Klangkörper zu machen.

Niemand kann behaupten, dass ich mich einer liebevollen Behandlung durch die jüdische Presse Wiens erfreuen konnte. Zu Ihrer Beschämung aber muss ich feststellen, dass so mancher jüdische Rezensent in Besprechungen meiner Konzerte meine Arbeit mit und an dem Orchester deutlichst hervorgehoben hat. Es wäre auch für den Schreiber selbst blamabel gewesen, hätte er anderes behauptet, wo der stetige künstlerische Aufstieg des Orchesters von so vielen Menschen beobachtet und besprochen wurde.

All diese Dinge können Ihnen, der Sie jahrzehntelang als Kritischer Beobachter mitten im Wiener Musikleben stehen, unmöglich verborgen geblieben sein. Es musste Ihnen klar sein, dass Sie mit Ihrer Behauptung ganz bewusst die Wahrheit fälschen. Ich bin journalistisch viel weniger gewandt als Sie, habe aber doch genügend Phantasie, mir vorzustellen, dass man selbst bei einem unwiderstehlichen Drang, vor Jemandem zu liebedienern, andere Wege finden kann, als die jahrelange ehrliche Arbeit, die ein Anderer unter schwierigsten Um-

OSWALD KABASTA

2. Blatt.

ständen vollbracht hat, dem vielleicht mehr in der Gunst Stehenden einfach zuzusprechen. Solches Handeln grenzt schon bedenklich an künstlerische Ehrabschneiderei!

Wäre Ihr Artikel in einer Wiener Zeitung erschienen, hätten sich so Manche, weil über die Dinge aus eigener Wahrnehmung unterrichtet, vielleicht einen Reim darauf machen können. Ihr Artikel erschien aber in dem meistgelesenen Blatte Süddeutschlands und just in der Stadt, in welche ich - nicht zuletzt gerade wegen der Aufbauarbeit, die ich bei den "Wiener Symphonikern" geleistet, so meinten wenigstens bisher die hiesigen massgebenden Herren - erst kürzlich berufen wurde!

Und nun frage ich Sie: Mit welchem Recht nehmen Sie ein Blatt von der Bedeutung und Verbreitung des "Völkischen Beobachters" in Anspruch, um wissentlich durch eine unwahre Behauptung und völlige Verdrehung der Tatsachen m e i n e n künstlerischen Ruf aufs schwerste zu schädigen?

ATCABAX CLAWSO

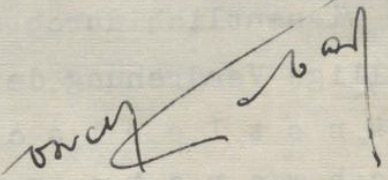
Oder sollte Ihnen vielleicht "aus Versehen" diese Wendung aus der Feder geflossen sein? Dann muss ich schon sagen, dass ich hinsichtlich des notwendigen Verantwortungsgefühles eines Journalisten - besonders im dritten Reich! - wesentlich anderer Auffassung bin!

Ich beanspruche für das, was ich geleistet, weder Dank noch Lobhudelei, aber ich erwarte, heute mehr denn je, von einem aufrechten deutschen Manne Wahrheitsliebe und Gerechtigkeitsgefühl!

Ich verlange von Ihnen in kurzer Zeit, gleichfalls in der Münchener Ausgabe des V.B. eine der Wahrheit entsprechende, genügend ausführliche Darstellung des tatsächlichen Sachverhaltes in Bezug auf die "Wiener Symphoniker" und meine Person, sonst würden Sie mich zwingen, durch Weitergabe der Durchschrift dieses Briefes an mir geeignet erscheinende Persönlichkeiten meine Sache selbst zu vertreten!

Heil Hitler!

Herrn Hofrat
Dr. Max Millenkovich-Morold
Wien.
E i n g e s c h r i e b e n .





oder sollte Ihnen vielleicht "aus Versehen"
diese Briefe aus der Feder fallen lassen
muss ich schon sagen, dass ich die Absicht habe
den nächsten Herbst eine neue Zeitschrift
herauszugeben - besonders in der dritten Hälfte - wesent-
lich anderer Art als die jetzige.

Ich kann Ihnen das nur so sagen, wie ich es
den Herren noch mitteilen darf, aber ich würde mich
nicht wundern, wenn Sie schon auf andere Weise davon
in Kenntnis gesetzt sind.

Falls Sie die Möglichkeit haben, die Briefe der
Herren zu sehen, würde ich mich freuen, wenn Sie
mir mitteilen könnten, was Sie davon denken.
Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie mir
auch mitteilen könnten, ob Sie die Briefe
der Herren noch zu sehen bekommen.
Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie mir
auch mitteilen könnten, ob Sie die Briefe
der Herren noch zu sehen bekommen.

Yours truly,
F. Schlegel

Ms. A. 9. 2. 1. 1
P. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.